

Museumskonzept

Zur Entwicklung des Museumskonzepts

Das Stadtmuseum Lippstadt geht auf Sammlungen des Kreisheimatmuseums, die ab 1926 belegt sind, zurück. Im Jahr 1929 erfolgte der Einzug in das heutige Museumsgebäude an der Judenstraße 13 (seit 1933 Rathausstraße). Die Museumsarbeit ruhte infolge des Zweiten Weltkrieges von 1939 bis 1951.

1960 wurde in Zusammenarbeit mit der Vereinigung Westfälischer Museen die Nutzung des Raumangebotes festgelegt und die Konzeption der Dauerausstellung erarbeitet.

Seit der kommunalen Neugliederung 1975 mit dem neu entstandenen Kreis Soest, firmierte es unter dem Namen Kreismuseum. Im Jahr 1980 erfolgte die Übergabe des Museumsgebäudes mit allen Sammlungen an die Stadt Lippstadt und die Umbenennung in Städtisches Heimatmuseum.

Nach erfolglosen Initiativen, unter anderem im Jahr 1993, im Zuge der Neuorganisation der Archiv- und Museumsarbeit der Stadt Lippstadt, wurde das Museum im Jahr 2008 in Stadtmuseum Lippstadt umbenannt. Das Ziel bestand darin, das Museum als kommunale kulturelle Einrichtung ins Bewusstsein zu rücken. Außerdem war geplant, das traditionelle Konzept eines Heimatmuseums (universeller Anspruch: Geologie, Naturgeschichte, Ur- und Frühgeschichte sowie Perspektive der Alltagsgeschichte) abzulösen und damit den Sammlungsschwerpunkten sakrale Kunst des Mittelalters, Gemälde und Möbel des 17. bis 19. Jahrhunderts, wissenschaftliche Instrumente, Spielzeug und Fächer Raum zu geben.

Die Museumskonzeption der Zukunft orientiert sich an den Anforderungen einer Mittelstadt im Aufbruch. Sie stellt sich den Bedürfnissen des strukturellen Wandels der Stadt Lippstadt zu einem Hochschul- und Technologiestandort mit neu zu erschließenden Zielgruppen wie junge Familien, Neubürger und hochqualifizierte Arbeitnehmer.

Zum Museumsgebäude

Das Museumsgebäude befindet sich in zentraler Position im historischen Stadtkern in unmittelbarer Nähe der Marienkirche an dem Teil des Marktplatzes, der außerhalb der Marktzeiten als Parkplatz genutzt wird. Es handelt sich um einen Wohnbau aus dem Jahr 1657/1658, traufenständig zum ehemals bebauten Marktplatz gelegen. Mit seinen Stuckdecken und in seiner jetzigen Fassadengestaltung gehört es zu den besterhaltensten Bürgerhäusern des Rokoko in Westfalen.

Aufgrund der Bauweise in Holzfachwerk und der nachträglich eingebauten Stuckdecken, ist dieses Denkmal auch durch eine Umbau- und Restaurierungsgeschichte charakterisiert. Auf ihrem Höhepunkt wurde 1956 der Abriss diskutiert. In der Folge bildete sich der Verein zur Förderung des Kreisheimatmuseums, mit dessen finanzieller Hilfe der Kreis 1958 den Ankauf von der Erbgemeinschaft Nies und die Instandhaltung des Baus realisieren konnte.

Die Standsicherheit des Gebäudes ist zum momentanen Zeitpunkt und auch für die Zukunft gegeben. Durch die Rissbildungen in Decken und Wänden besteht ein erheblicher Restaurierungsbedarf und die Notwendigkeit zur Anpassung an den Stand der Technik öffentlicher und für Ausstellungszwecke genutzter Gebäude. Die Optik und die historische Raumaufteilung entspricht derjenigen eines Wohnhauses. Der Magister-Justinus-Saal im Erdgeschoss eignet sich als Raum für Sonderausstellungen oder Veranstaltungen aufgrund seines geringen Platzangebotes nur bedingt.

Es gilt, bauliche Bedingungen bzw. entsprechende ergänzende Räumlichkeiten bereitzustellen, um die zukünftige Nutzung als kommunales Kommunikationszentrum und als Serviceeinrichtung für die Bürgerschaft zu gewährleisten.

Zur Sammlung

Das Museum verfügt über bedeutende Sammlungen mit eindeutig belegter regionaler Provenienz. Die Sammlungen gehen auf Initiativen des Heimatbundes zurück und repräsentieren mit einem breiten heimatkundlichen Kanon einen Raum am östlichen Rand des Hellwegs, der sich zwischen Paderborner Land und Münsterland erstreckt. Die Sammlungen sind ab 1926 mit Eingangsbüchern dokumentiert. Bis 1939 sind 2814 Exponate, mit den Nachträgen durch Kurt Becker bis 1951 dann 4636 Stücke verzeichnet, wobei es sich häufig um Konvolute handelt, sodass die tatsächliche Zahl wesentlich höher ist. Trotz deutlicher Kriegsverluste - Kurt Becker hat sie auf 4/5 des Altbestands geschätzt - befinden sich darunter absolute Spitzenstücke von herausragender überregionaler sowie wissenschaftlicher Bedeutung.

Nach dem Zweiten Weltkrieg verlagerte sich der Sammlungsaufbau hin zu kunsthistorisch bedeutenden Objekten bürgerlich-städtischer, adeliger und geistlicher Provenienz. Im Bereich der bildenden Kunst, von Kunsthandwerk und Möbeln des 18. Jahrhunderts, der Bildungs- und Wissenschaftsgeschichte, der Fächer und beim Spielzeug sind Sammlungen von überregionaler Qualität entstanden. Insbesondere bei der Fächersammlung wurden auch Exponate ohne regionalen Bezug (Gebrauch in der Region oder regionale Herstellung) angekauft.

Nicht zuletzt ist das Museumsgebäude selbst als herausragendes Exponat zu werten. Der Königlich Preußische Justizrat Johann Conrad Rose, reichster Bürger Lippstadts, hat das Gebäude in den 1770er Jahren für seine Repräsentationszwecke

erweitert und ausgebaut. Das Erdgeschoss (ehemals Wirtschaftsräume und Kontor) wurde 1958-1963 für Museumszwecke, das neu aufgesetzte 2. Obergeschoss (Lager, Räume für Bedienstete) wurde 1803 für Wohnzwecke umgebaut. Weitgehend unberührt blieb die Bel Etage mit den Rokokostuckdecken, die eine beeindruckende Kulisse für die Inszenierung von Zeugnissen der lokalen bürgerlichen Wohnkultur des 18. Jahrhunderts bietet.

Der weitere Sammlungsaufbau des Stadtmuseums Lippstadt ist der Zukunft verpflichtet und den kontinuierlich neu zu stellenden Fragen: Welche Aufgaben soll das Stadtmuseum erfüllen? Was mag für Besucher späterer Generationen an unserer heutigen Lebensweise, unseren heutigen Strategien der Lebensbewältigung von Interesse sein?

Neben historischen Sachzeugen, die für den Wissenschaftler eindeutig als Bereicherung der lokalgeschichtlichen Sammlungsschwerpunkte zu bewerten sind, ist der Bestand insbesondere um die Themen Industriekultur und Alltagsgeschichte des 20. Jahrhunderts zu ergänzen. Außerdem gilt es, möglichst gegenwartsnah zu sammeln und zu dokumentieren und durch die Zusammenarbeit mit Zeitzeugen Quellen, z. B. durch Interviews für die nachfolgenden Generationen neu zu schaffen.

Zur Museumsarbeit: Identifikation mit dem Museum ermöglichen

Ziel der Museumsarbeit ist, dass Lippstädter Bürgerinnen und Bürger das Museum nicht nur als Teil der Stadtgeschichte interpretieren, sondern als Teil ihrer persönlichen Geschichte erleben.

Neubürger, Studenten, junge Familien, die alten Lippstädter Familien, die Traditionsvereine, Serviceclubs, die Einwohner der durch die kommunale Neugliederung eingegliederten Gemeinden, wie Bad Waldliesborn, sowie die Interessensvertretungen von Handwerk und Handel und die Unternehmen sind eingeladen, die Museumsarbeit mitzugestalten und sich in Projekte einzubringen. Ihre Geschichte wird als Bestandteil der Geschichte Lippstadts gesehen und ernst genommen.

Der schnelle historische Wandel, das Herausfallen aus dem Gewohnten und auch die Erfahrungen von Flexibilität und Migration stellen das Museum vor neue Aufgaben. Immer wichtiger wird es, an den Sinnbildungsprozessen der Gesellschaft teilzunehmen und Orientierungspunkte zu vermitteln, die der Multiperspektivität der Lebenslösungen und der Teilhabe des Einzelnen an vielen Identitäten gerecht werden. Das Stadtmuseum hat sich im Zuge der Verständigungsprozesse über Gewordenes und Werdendes und mit den neuen Beheimatungsprozessen einer mobilen und an moderner Kommunikationstechnik teilnehmenden Bevölkerung ständig weiterzuentwickeln.

Das Museum wird ein kommunikativ offen nutzbarer Raum, um dem Potenzial und den Bedürfnissen dieser neuen Zivilgesellschaft gerecht zu werden.

Die sich gegenseitig inspirierende Zusammenarbeit zwischen Museum und Unternehmen oder Vereinen und Verbänden regt die Lippstädterinnen und Lippstädter, Besucher und Gäste zum konstruktiven Gedankenaustausch über Geschichte und Zukunft an.

Das Museum ist für die ortsansässigen Unternehmen eine ungewöhnliche und attraktive Plattform, um auf die Bürger zuzugehen, sich zu erklären und zu öffnen, Spezialitäten, Exquisites und Innovatives und ihre Geschichte zu zeigen.

Zu den Tätigkeitsfeldern

Die Kernaufgaben eines Museums werden vom Deutschen Museumsbund mit den Begriffen „Sammeln, Bewahren, Dokumentieren/Forschen und Ausstellen/Vermitteln“ umschrieben. Im Blickpunkt der Öffentlichkeit steht das Vermitteln, also die Ausstellungen und Publikationen, Führungen und besonderen Veranstaltungen eines Museums. Das Ausstellen bedarf der kontinuierlichen Vorarbeit durch einen nachhaltigen Sammlungsaufbau.

Egodokumente machen die Geschichte für nachfolgende Generationen anschaulich und besser verständlich. Persönliche Erinnerungen der Zeitzeugen werden festgehalten und gesammelt. Sie ergänzen und kontextualisieren Exponate, Fotos und Dokumente.

Ausstellungsthemen orientieren sich an aktuellen gesellschaftlichen Fragen. Geschichte erschließt alternative Interpretationen, Perspektiven und Sichtweisen.

Neue museumspädagogische Einheiten und Lernmittel, Museumsführer und Museumsführungen (auch fremdsprachig), wissenschaftliche Publikationen zu den Sammlungen und Sonderausstellungen werden entwickelt. Museumsarbeit wird Einzug halten in die virtuelle Welt, durch Internetpräsenz, soziale Netzwerke, Onlineauftritte im Rahmen von Museums- und Sammlungsportalen.

Ebenso wichtig ist es, Netzwerkstrukturen in der Region aufzubauen, etwa im Bereich der Kooperation mit Touristik- und Marketingorganisationen und so zu gemeinsamen Angeboten oder Vermarktungsstrategien zu gelangen. Dazu gehört auch die Einbindung in das Kulturangebot der Stadt und der ständige Kontakt zu den Kulturschaffenden.

Mit dem Museum wird ein Ort entstehen, der offen ist für die aktive Teilhabe, für Diskussion und innovative Ideen. Voraussetzung dafür sind ein geeignetes einladendes Raumkonzept und ein ergänzendes zusätzliches Serviceangebot und neue Veranstaltungsformate.

Gelingt es, Museumsshop, Museumscafe und Veranstaltungsräume mit variabel einsetzbarer Bühnentechnik den Ausstellungsbereichen anzugliedern, wird es auch möglich, den Museumsbetrieb für externe Veranstalter, Kleinkunst oder Tagungen zu öffnen.

Zum Geschichtsbild

An der Geschichtsarbeit beteiligen sich die Lippstädterinnen und Lippstädter aktiv. Sie nehmen das Museum als ihr Museum wahr. Dafür ist es wichtig, eine Balance zwischen dem Bildungsauftrag des Museums und den Freizeitwünschen des Besuchers zu finden.

Die Museumsarbeit ist dynamisch, greift aktuelle gesellschaftliche Strömungen auf. Die Auseinandersetzung mit der Geschichte gibt Impulse, sich auf neue Weise mit Fragen von Gegenwart und Zukunft auseinanderzusetzen.

Die Stadt Lippstadt blickt auf eine facettenreiche Geschichte zurück. So war sie Ort der Reformation, früher Druckort, hier ist der erste Gegner der Hexenverfolgung geboren, hier ist der Sitz des seit 1574 nachzuweisenden Metzgeramtes und eines seit 1532 nachzuweisenden Schützenvereins. Lippstadt war und ist Hansestadt und war Garnisonsstadt, Ort für überregional ausstrahlende Schulreformen und wissenschaftliche Entwicklung. Lippstadt war bis ins 20. Jahrhundert gleichsam Ackerbürgerstadt und ist heute durch die neuen Industrien Sitz zahlreicher Global Player, wie z. B. Rothe Erde und HELLA, die sich von Lippstadt aus zu Weltunternehmen entwickelten. Lippstadt ist Sitz von Unternehmen mit spannender Geschichte, interessanten Produkten, wie Pralinen Peters oder ungewöhnlichen Produktionsprozessen wie Orchideen Hark und nicht zuletzt Hochschulstandort.

Die Rückschau auf die Geschichte Lippstadts verfolgt keinen universellen Anspruch. Vielmehr soll themenzentriert gearbeitet werden, um dem modernen Besucher das Exquisite, Besondere und Zukunftsweisende spannend und lehrreich zu präsentieren.

Museumsarbeit kann unmittelbar bei aktuellen Fragestellungen ansetzen. Geschichte wird immer neu gesehen, historische Hintergründe werden neu entdeckt und regen dazu an, zukunftsorientierte Lösungsansätze zu finden.